

Impact

(Sat1, 13./14.05.09, 2009) - Filmkritik

Der Mond wird von einem Bruchstück eines „Braunen Zwergs“ getroffen, also einem Stern, der im Laufe seiner Lebenszeit kollabiert ist und eine entsprechend hohe Gravitation aufweist. Demgemäß hat der Mond durch den Einschlag plötzlich die doppelte Gravitation der Erde (aber nicht den doppelten Durchmesser) sowie eine elliptische Umlaufbahn erhalten, was sich natürlich auf die Erde ziemlich negativ auswirkt. Im Film wirkt sich dies so aus, dass der Mond auf seiner Ellipsenbahn innerhalb von rund 40 Tagen auf die Erde stürzen würde, was mit dem gesamten Untergang des irdischen Lebens identisch wäre.

So weit so gut, und wäre dies wirklich der Fall, dann wäre wirklich Schluss mit dem irdischen Leben. Aber es dürfte kein Spielfilm sein, wenn er nicht ein Happy-End hätte. Natürlich wird wieder einmal mit Atomsprengköpfen und anderen Technologien hantiert, um den Mond von seiner verhängnisvollen Bahn abzulenken.

Herz und Schmerz einmal beiseite, was in so einem Film natürlich nicht fehlen darf, es fallen mir allerdings einige Dinge auf, die zwar im Film spektakulär wirken, in der Realität allerdings ziemlich unwahrscheinlich sind.

So zum Beispiel bei der „Mondannäherung“ (der Mond bewegte sich ja nach dem Einschlag auf einer stark elliptischen Umlaufbahn), als sich Menschen und Autos, ja sogar ein Zug und ein Containerschiff schwerelos nach oben bewegen,

um dann abzustürzen. Na, na, wenn die Anziehungskraft des Mondes, die ja dank des Braunen Zwerg-Bruchstückes doppelt so hoch wie die irdische sein soll, ausreicht, um Menschen und schwerere Gegenstände schwerelos werden zu lassen, warum dann nicht auch Erde, Steine, oder bezüglich des Containerschiffes gleich das umgebende Wasser? Das war wohl tricktechnisch nicht so einfach machbar.

Ok, es wird also beschlossen, eine Mannschaft nicht ausgebildeter Astronauten zum Mond zu schicken, damit sie vor Ort ein Gerät installieren sollen, das die Polarität des eingeschlagenen Braunen Zwerges umpolen soll, damit er sich wie bei gleichpoligen Magneten abstoßen soll. Somit soll sich dieses Bruchstück aus dem Mond lösen und in der Folge in die Sonne stürzen.

Interessanterweise fliegen die Spezialisten nicht etwa mit einem amerikanischen, sondern mit einer russischen Sojus-Rakete unter der Leitung der europäischen ESA zum Mond. Ist das technisch nicht etwas zu tief gestapelt? Die Sojus-Trägerrakete ist nämlich überhaupt nicht dazu ausgelegt, um bis zum Mond fliegen zu können. Ebenso verhält es sich mit dem „Vorversuch“, atomare Sprengkörper zum Mond zu schießen, um den Riss zu erweitern, der durch den Impakt entstanden ist. Die genannten Atlas-Raketen können zwar bis in die Erdumlaufbahn fliegen, aber dann ist der Sprit verbraucht. Bis zum Mond reicht das nimmermehr aus! Außer

im Film. Der Mond ist nicht so einfach zu treffen, das belegen die vielen Fehlschüsse unbemannter Mondsonden, aber im Film ist es fast eine Spielerei. Ich weiß nicht, wie es sich Regisseure vorstellen, aber hier werden einige Dimensionen unter den Tisch gekehrt. Was würde es den Mond jucken, wenn dort eine oder mehrere Atomsprengköpfe detonieren würden, und wenn sie noch so stark sind? Ungefähr so viel, wie uns ein Mückenstich juckt. Die Verhältnisse stimmen einfach nicht!

Abgesehen davon, dass uns der Film unterjubelt, ein Flug zum Mond sei innerhalb von wenigen Wochen machbar. Warum fliegt dann die NASA nicht schon regelmäßig zum Mond, wenn es so einfach ist? Ach so, beiläufig wird erwähnt, dass auf die ESA zurückgegriffen wird, weil sie sowieso gerade dabei war, einen bemannten Mondflug (!) durchführen zu wollen, in Zusammenarbeit mit den Russen.

Im Film geht jedenfalls alles gut, und auch die Umpolung funktioniert einwandfrei, obwohl zuvor niemals ausprobiert. Das Einschlagstück verlässt den Mond, der Mond taumelt wieder in eine stabile Umlaufbahn um die Erde, die Astronauten kommen wohlbehalten zurück zur Erde, außer zweien (ein bisschen Verlust ist immer), und alle Völker und Nationen der Welt vergessen alle Zwistigkeiten und versöhnen sich miteinander. Friede, Freude, Eierkuchen, toll! Wenn nicht die technischen Diskrepanzen wären, die leider ziemlich auffällig sind.

(Gernot L. Geise)